

Der Maler Hans Caspar Ulrich 1880-1950 : der Maler von Land und Leuten Innerrhodens

Autor(en): **Koller, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **255 (1976)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Maler Hans Caspar Ulrich

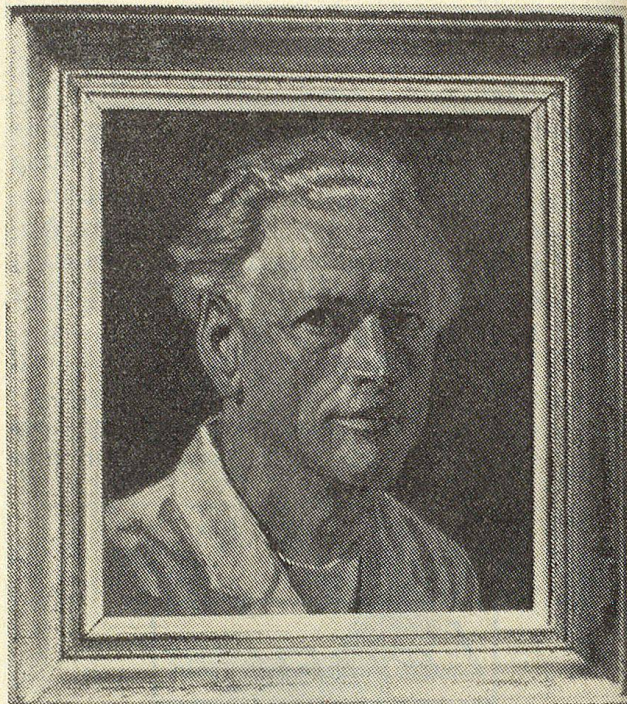
1880—1950

Der Maler von Land und Leuten Innerrhodens
von Walter Koller

Der Appenzeller, dessen Landschaft, Volksschlag, Trachten und Volkstum so oft besungen worden sind, ist sich der Originalität und Kraft dieser Fakten oft darum gar nicht recht bewusst, weil sie für ihn ganz einfach zum Alltäglichen gehören. Die eigentlichen Sänger des Appenzellerlandes waren denn auch «fremde» Schriftsteller und Kunstmaler, deren geübter Sinn das Charakteristische rasch erkannte und in der ganzen Grösse erfasste. Man denke an die Dichter: den deutschen Arzt Dr. Ebel, an E. Osenbrüggen, Heinrich Federer, Georg Baumberger und an die Maler Ludwig Vogel, Rittmeyer, Liner, Oesch, Hugentobler, die alle kräftige Impulse für ihr Schaffen erhielten, als sie im Appenzellerland weilten. Ihre Werke — Literatur und Bildkunst — wurden von den Dargestellten zur Kenntnis genommen, oft auch erfasst und verehrt, bald aber auch verkannt.

Ein Maler, der Land und Leute von Appenzell treffend dargestellt hat, war Hans Caspar Ulrich, der während einiger Jahre im Appenzellerland wirkte. Ulrich hat aber nicht nur gezeichnet und gemalt, sondern dem kunstschaffenden Völklein auch Impulse für das Kunsthandwerk vermittelt.

Hans Caspar Ulrich wurde am 30. August 1880 dem gleichnamigen Zürcher Architekten und Stadtrat geboren. Nach dem Besuch der Schulen an seiner Vaterstadt hätte der junge Ulrich gerne die Studien fortgesetzt; seine eher schwächliche Konstitution erlaubte ihm dies aber nicht. Im Architekturbüro seines Vaters mitzuarbeiten, sagte ihm nicht zu, denn schon in früher Jugend drängte sich der Wunsch auf, Maler zu werden. Er besuchte die Kunstgewerbeschule in Zürich und machte von 1896—1899 eine Lehre in der Kunstdruckerei «Künstlerbund» in Karlsruhe. Der



Selbstbildnis des Künstlers

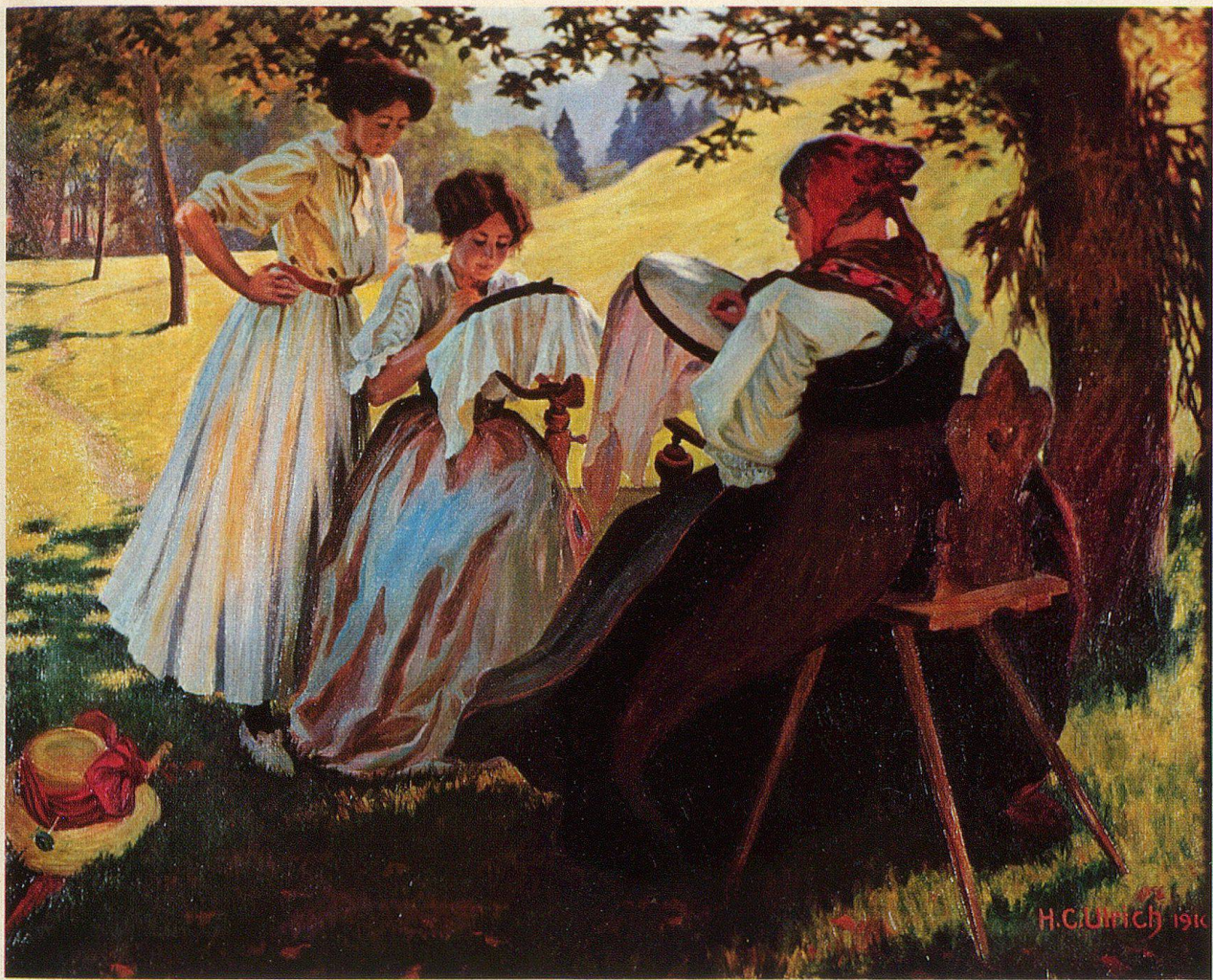
nun gelernte Lithograph und Steindrucker trat aber 1903 im Atelier von Heinrich Knirr ein, um die ersten Schritte als Maler zu tun. Von 1904—1908 weilte Ulrich in Paris an der Académie Julian. Im Sommer 1904 arbeitete der junge Künstler mit dem Landschaftsmaler W. L. Lehmann auf dem Bernina-Hospiz. In dieser Zeit holte er sich bei einem Plakatwettbewerb den ersten Preis. In Paris erregten 1909 zwei Appenzeller Bilder im Salon die Aufmerksamkeit der Kunstwelt. Anschliessend an Paris besuchte er Venedig und Florenz, wo sich für ihn eine Periode grossen Schaffens anbahnte. Mitten in einer hoffnungsvollen Periode wurde Hans Caspar Ulrich von einem Lungenleiden befallen. Er



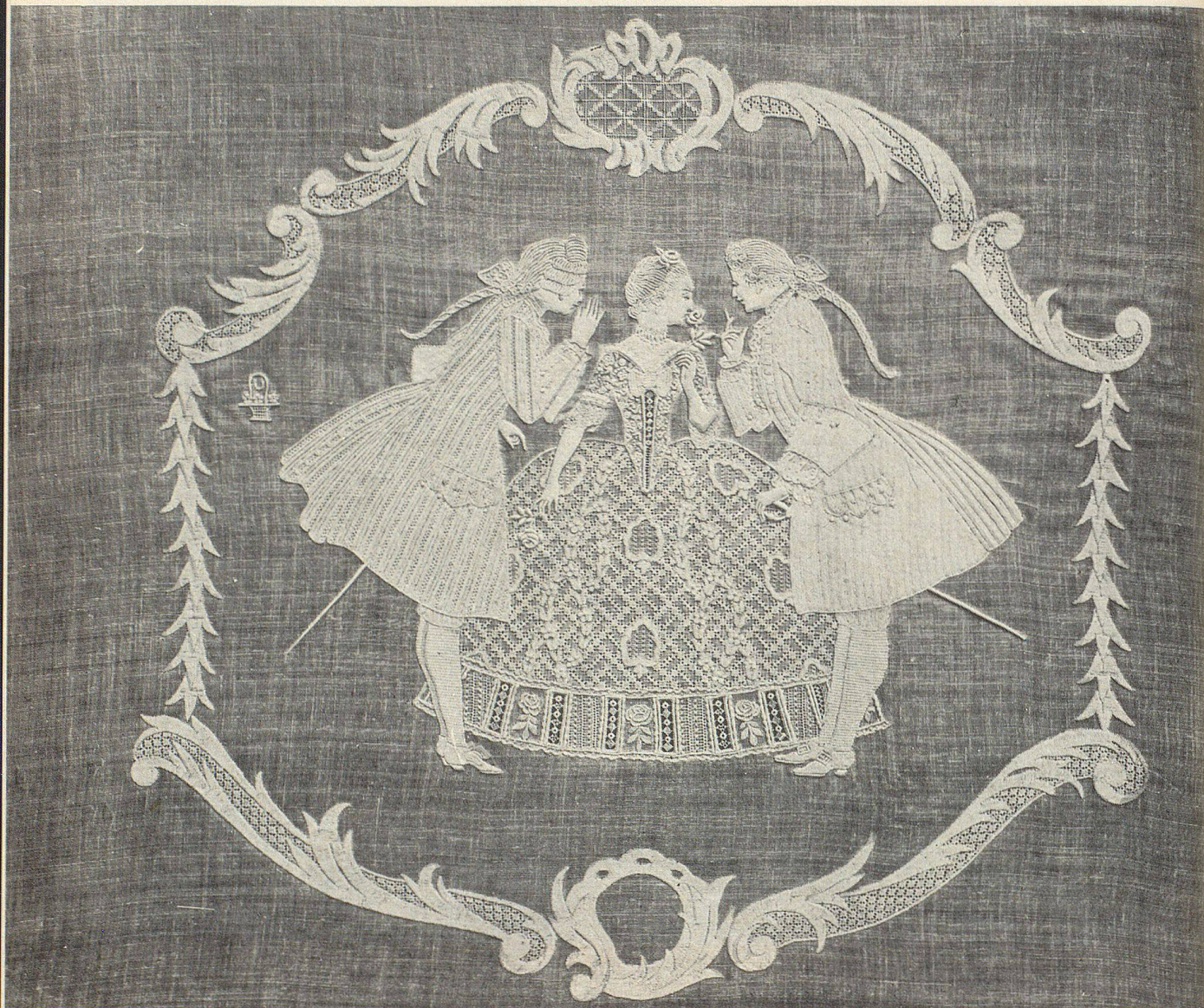
H. C. Ulrich: «Der Kalendermann», Öl, 1921, im Besitz von alt Kantonsrichter Leo Linherr, Appenzell. Ulrich offenbart sich in diesem Bild als hellstichtiger Schilderer ländlicher Episoden. Die Ankunft der früher sehr häufigen «fliegenden Händler», Hausierer etc., war stets ein lustiges Ereignis in der Abgeschiedenheit vieler Bauernhöfe. Im Laufe des Herbstes durchzog auch das «Kalendermannli» das Land. Der «Appenzeller Kalender» gehörte und gehört in jedes Bauernhaus. Das Eintreffen der neuen Ausgabe war daher ein Familienereignis. Dieses wusste Ulrich künstlerisch hervorragend zu gestalten. Mit grosser Gleichmut, den Blick auf den sich öffnenden Geldsack gerichtet, lehnt der Kalendermann am Tisch, indes sich Mutter und Tochter bereits mit dem Inhalt des Kalenders beschäftigen. Bedächtig sucht der Bauer im Geldbeutel nach «Münz». Die zweite Tochter hält in der Küchenarbeit inne, um vielleicht etwas vom Neuesten zu erhaschen, das der Kalendermann als gleichsam wandelnder Nachrichtenträger in den Häusern erzählte.



H. C. Ulrich: «Innerrhoder Frauen vor dem Gang zur Kirche», Öl, entstanden 1909, im Besitz des Kantons Appenzell Innerrhoden, plaziert in der Landeskantlei. Das Bild ist besonders trachtenhistorisch interessant, da es Trachtenarten festhält, die heute kaum mehr zu sehen sind. Die Frau links, stehend, trägt die «Chrus-Schlutte» mit Halstuch und Schlappe, die Frauentracht um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die sitzende junge Frau (Franziska Eugster-Enzler) ist in der Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen, besonders von A. Breitenmoser-Schlöpfer kreierte Festtagstracht dargestellt. Zu beachten sind der gestickte Kragen anstelle des Schultertuches und die ebenfalls gestickten Manschetten. Vorher hätte sich nämlich eine Frau gescheut, Selbstgesticktes zu tragen, weil die geübte Stickerin in den Verruf gekommen wäre, keine Aufträge zu erhalten, da sie Zeit habe, für sich selbst zu arbeiten. Die das Kind frisierende Frau trägt dieselbe Tracht, besonders auffallend ist die «geröhrlete» Haube zwischen den Flügeln der Schlappe. Das alte Mütterchen trägt ebenfalls die «Chrus-Schlutte», das Mailänder-Halstuch und das Stoffelkäppli. Interessant ist auch das Interieur mit Buffet, Kachelofen, Schiefertisch und Stabellen.



H. C. Ulrich: «Die Stickerinnen», 1910, Öl, im Besitz der Appenzell-innerrhodischen Kantonalbank, plaziert im Schalterraum der Bank in Appenzell. In der Zeit, da dieses Bild entstand, stand die Appenzeller Handstickerei in hoher Blüte. Ulrich stand zu dieser Heimindustrie in enger Beziehung. Frauen und Töchter oblagen sozusagen in jedem Haus dieser Volkskunst. In den wärmeren Jahreszeiten stickten sie im Freien, im Winter an den Fenstern der Stube. Ihr Arbeiten fand oft das Interesse der fremden Kurgäste, wie es Ulrichs Bild festhält. Die Handstickerinnen zogen auch mit den Molkenbereitern auf weltbekannte Kurplätze, so dass die Appenzeller Stickerei sogar in königlichen Häusern Aufnahme fand. Die Stickerin links trägt die damals neu geschaffene Barärmeltracht, die Mutter Schultertuch und Stoffelkägpli.



H. C. Ulrich, Appenzeller Stickerei «Galanterie». In den Formen der Kartusche sind Höhleffekte und der sogenannte «Hexenstich» zu erkennen, der durch die Kreuzung von Fäden auf der Rückseite entstand. Derselbe Stich wurde auch im Kostüm der Dame angewandt. Der untere Abschluss des Kleides besteht aus «Spitzen-Höhl» und Plattstich. Auch im Mieder ist Spitzenstickerei zu erkennen, während dieses selbst in brokatähnlicher Manier gestickt ist. Interessant ist auch das Sujet selbst: Ulrich schildert eine Liebeswerbung, wobei sich die Dame bereits für einen entschieden hat. Ulrich signierte seine Stickereientwürfe mit dem kleinen Blumenkörbchen, das ein auf den Kopf gestelltes «U» als Henkel hat (zwischen Kartusche und Rockschoß des Mannes links).

weilte zuerst zur Kur in Arosa, begab sich dann zur Nachkur in das Weissbad, wo er sich zu längerem Verbleiben entschloss und ein Häuschen im Weissbad pachtete (Haus «Branders», damals im Besitz von Dr. Ph. Weydmann). In der Atmosphäre der Ruhe und Entspannung erholte er sich zusehends, führte 1914 Ida Eich als Gattin heim und wohnte mit ihr mitten unter den einfachen Landleuten. Die Landschaft, besonders aber die vielen Volkstypen inspirierten Ulrich mächtig. In dieser Periode schuf er viele grosse Bilder mit Appenzellertrachten, malte Landschaften, Stilleben und Porträts und zwar in Öl, Tempera und Pastell. Als gelernter Lithograph erinnerte er sich auch dieser Technik und gestaltete aussagekräftige Graphik.

Die hohe Handfertigkeit der Innerrhoder Handstickerinnen inspirierte den Maler Ulrich mächtig. Er erfasste das Charakteristische dieser Handarbeit sicher und überzeugend und schuf darauf zahlreiche einmalig schöne Entwürfe, die auch ausgeführt wurden. Ulrich wurde aber auch berufen, Wandbilder zu schaffen. 1923 malte er einen dreiteiligen Zyklus im «Seidenhof» in Zürich, dann einen Fries im geobotanischen Institut in der ETH in Zürich, und 1931 ein Fresko an einer Aussenwand am Schaffhauserplatz in Zürich. Aber nicht nur das Monumentale liess er gelten. Dem kunstverständigen Zuckerbäcker Wilhelm Fässler in Appenzell schuf er Entwürfe für die «Chlausebickli», die dieser mit neuen Impulsen herstellte. Hans Caspar Ulrich war auch bei vielen Ausstellungen vertreten, so im Kunsthaus Zürich (1910, 1912, 1913, 1915, 1931, 1932). In den Gewerbemuseen von St. Gallen, Aarau, Zürich und Winterthur zeigte er Stickereientwürfe. Er beschiedte auch die Schweizerischen Nationalen Kunstausstellungen 1917, 1922 und 1931, stellte 1921 im Kunstmuseum St. Gallen aus und posthum waren 1963 etliche seiner Werke im Kursaal Heiden zu sehen.

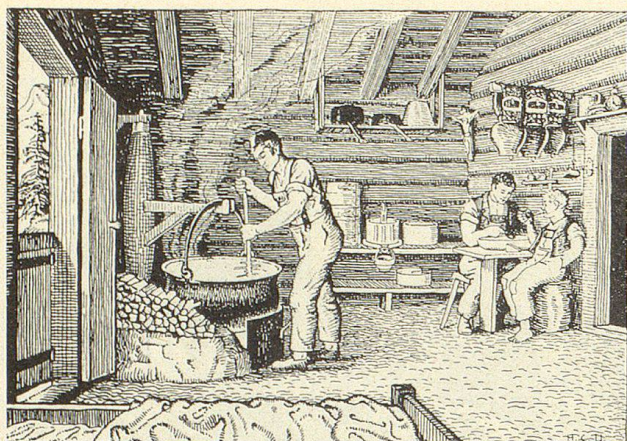
Leider war sein Schaffen von Enttäuschungen überschattet, so dass er sich 1933 von seiner ihm zwar lieben Malerei trennte und sich dem Serigraphieverfahren zuwandte. Er entwickelte schon vor über 40 Jahren den



H. C. Ulrich: «d' Ommsägeri», Federzeichnung. — Ulrich zeichnete dieses Bild im Auftrag von Leo Linherr, Appenzell, der damals Verwalter der «Stiftung für das Alter» war. Das Sujet wird als Kondolenzkarte verwendet. Früher wurde die Nachricht vom Tode eines Mitbürgers von der Umsagerin von Haus zu Haus gebracht. Bei besonderen Leidfällen, sogenannten «Läädliche», trug sie die schwarze Trauertracht. Ulrich hielt diesen Brauch fest, wie er bis vor rund 30 Jahren noch ausgeübt wurde.

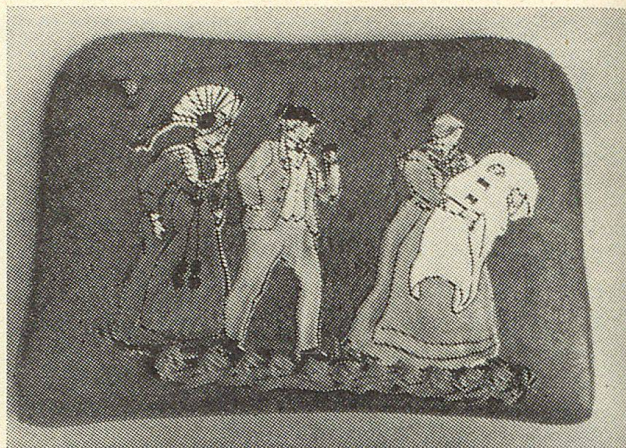
Siebdruck, der heute zu einer der selbstverständlichen graphischen Techniken gehört. Dem schon erwähnten Konditor Fässler in Appenzell verhalf er mit dieser Technik zu einer Drucktechnik für die Klausbiber, wie sie heute noch fabriziert werden. Oft weilte H. C. Ulrich in der Folge noch in Appenzell, meist an den berühmten Volksfesten, denn die Leute und besonders auch die Trachten hatten es ihm angetan. Am 20. Mai 1950 starb Hans Caspar Ulrich in Zürich.

Es gibt in Appenzell selbst etliche Zeugen seines Schaffens, die auch der Öffentlichkeit



H. C. Ulrich: «Inneres einer Alphütte», Federzeichnung. Illustration im Appenzeller Kalender, 1927. Auch hier schilderte H. C. Ulrich das Interieur mit grosser Genauigkeit. Es ist eine der besten Darstellungen des «offenen Käsherdens», wie er früher in den Alphütten anzutreffen war, als die Milch noch täglich zu Käse und Butter verarbeitet wurde. Auch die übrige Ausstattung ist kulturhistorisch interessant: das Sennengeschirr, das Essen aus dem Milchnapf, das Unschlittlicht bei der Türe, das Weihwassergeschirr am Türpfosten, das Kruzifix.

zugänglich sind. Im Schalterraum der Kantonalbank begegnet man einem grossen Ölbild, das zwei Handstickerinnen darstellt (unsere Farbenillustration), ein anderes Bild unserer Kunstbeilage zierte ein Büro der Staatsverwaltung. Im Hotel Hecht hängen im Restaurant etliche Porträts des Malers. Im Besitze der erwähnten Familie Fässler, Konditorei, befindet sich eine grosse Temperamalerei, eine besonders originelle Darstellung. In der Mitte sitzt eine Trachtenjungfer, links und rechts zwei Burschen. Der eine hält werbend seinen Geldsack, der andere sein Herz hin (Dieses Sujet wurde von Altmeister W. Fässler als grosser, bemalter Marzipan-Biber gestaltet). Im Besitze von Leo Linherr zum «Pappelhof» in Appenzell sind neben den Porträts der Eltern Linherr-Dobler und eines Sennens zwei Pendants: der Kalenderverkäufer (unser Bild) und die Ferggerin. Von Ulrich gab es auch Trachtenpostkarten, die einst sehr beliebt waren. Lange Jahre kam in Innerrhoden das Fremdenblatt mit einem Titelbild Ulrichs, einer Trachtenfrau, heraus. Hans



«Chlausebickli», entworfen von H. C. Ulrich, für Konditormeister Wilhelm Fässler, Ende der Zwanziger Jahre, eine Appenzeller Taufe darstellend; gehört zum Zyklus «Nach getaner Arbeit ist gut ruhn», drei «Bickli», die Taufe, einen zwei Wiegen hütenden Sennen und den auf dem Ofenbänkelein ruhenden Mann beinhalten. Diese Bickli werden noch heute in der Konditorei Fässler, Appenzell, hergestellt und zwar in der von H. C. Ulrich entwickelten Siebdrucktechnik, wobei die Zeichnung schabloniert, die Flächen von Hand gemalt werden.

Caspar Ulrich schuf sodann für eine einheimische Liqueurfabrik Werbezeichnungen und originelle, noch heute verwendete Bilder auf Cellophan. Bekannt ist aber auch die noch jetzt käufliche Trauerkarte der «Stiftung für das Alter».

Weitere wertvolle Werke sind im Besitze seines in Solothurn lebenden Sohnes und der in Zürich wohnhaften Tochter. Die Genannten erinnern sich ihrer Jugendjahre im Weissbad gut und suchen die Stätten ihrer ersten «Wirksamkeit» dann und wann auf. Der Tochter Ulrichs, Frau Luginbühl-Ulrich, Zürich, verdanken wir die Reproduktion von Ulrichs Selbstbildnis.

Ulrich's Signet war der Waldkauz; er leitete seine Initialen C. H. U. Z. (Hans Caspar Ulrich, Zürich) zum Begriff «Chuz» ab, wie der Kauz mundartlich genannt wird.

Wenn gelegentlich, vielleicht diesmal in Appenzell, wieder eine Ulrich-Ausstellung durchgeführt würde, müsste dies mithelfen, den begabten Künstler auch den heute Lebenden näher zu bringen.